



Eltern und Familien in der Kirche



TVZ Handbuch

reformierte
kirche kanton zürich

Eltern und Familien in der Kirche

Handbuch mit Begleit-DVD



T V Z

reformierte
kirche kanton zürich
religionspädagogisches gesamtkonzept rpg

Eltern und Familien in der Kirche

Handbuch für die
Eltern- und Familienarbeit
mit Begleit-DVD

Herausgeberin	Evangelisch-reformierte Landes- kirche des Kantons Zürich
Projektleitung	Dorothea Meyer-Liedholz Jessica Stürmer Terdenge
Illustrationen	Alex Macartney



T V Z

reformierte
kirche kanton zürich

religionspädagogisches gesamtkonzept rpg

Wo nicht anders nachgewiesen, werden Bibelstellen nach der Zürcher Bibel (2007) zitiert.
©Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich

Herausgeber und Verlag waren bemüht, alle nötigen Abdruckrechte einzuholen.
Wir bitten, nicht erhebbar gewesene Rechte gegebenenfalls beim Theologischen Verlag Zürich zu melden.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gestaltung

Peter Hürlimann, Abteilung Kommunikation der Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich

Satz und Layout

Juerg Giger, Scantop AG, Zizers

Umschlaggestaltung

Franca Fosco, Howald Fosco Biberstein, Basel, www.h-f-b.ch

Druck

AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

© 2017 Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, www.zhref.ch

ISBN 978-3-290-17884-0

Theologischer Verlag Zürich, www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Der Schutz des Urheberrechts gilt für das Handbuch ebenso wie für die Dateien der Begleit-DVD:
siehe www.fair-kopieren.ch.

Eltern und Familien im Fokus

Familien leben heute in vielfältigen Lebensformen und verändern sich ständig. Die reformierte Kirche vertritt ein offenes und dynamisches Familienbild. Sie möchte die aktive Rolle der Eltern und Familien in der Kirche und in der religiösen Erziehung der Kinder stärken und Räume für Begegnung und Mitgestaltung öffnen. Kirchliche Mitarbeitende und Familien sind gemeinsam unterwegs, um sich über religiöse Fragen und Themen auszutauschen, Kirche und Glauben zu erleben und voneinander und miteinander zu lernen.

Das Handbuch *Eltern und Familien in der Kirche* bietet Verantwortlichen für die Eltern- und Familienarbeit anregende Ideen für eine erlebnisorientierte Gestaltung von Anlässen für Eltern und Familien zu Themen des kirchlichen Unterrichts und darüber hinaus. In 33 Bausteinen werden praxistaugliche Materialien und Ideen für das Feiern, Lernen, Teilen und Gestalten an intergenerationellen Anlässen und in der Elternbildung zur Verfügung gestellt. Das Handbuch ergänzt die Lehrmittelreihe *Zürcher Unterrichtshilfen*, auf die im Handbuch immer wieder Bezug genommen wird (siehe S. 286–288).

Ein herzlicher Dank an alle Beteiligten

Das Handbuch *Eltern und Familien in der Kirche* wurde 2014–2017 entwickelt. Unser herzlicher Dank geht zunächst an die Projektleiterinnen und Autorinnen Dorothea Meyer-Liedholz und Jessica Stürmer Terdenge, die mit ihren Beiträgen die Grundlage für das Handbuch gelegt haben. Auch danken wir den weiteren Autorinnen und Autoren ganz herzlich, die Bausteine, Praxisprojekte und Texte für das Handbuch beigesteuert haben: Marianne Barth, Lilian Boss, Ulrike Beer Hungerbühler, Danielle Cottier, Markus Fässler, Andreas Goerlich, Stephanie Gysel, Fredy Hochstrasser, Sandra Hürzeler, Claire-Lise Kraft, Andreas Manig, Rahel Ester Marugg, Daniela Maurer, Severin Oesch, Evi Ragusa, Michael Schaar, Sabine Stückelberger, Jürgen Terdenge, Rahel Voirol-Sturzenegger, Patrick von Siebenthal, Angela Wäffler-Boveland, Stefan Weller, Monika Widmer Hodel, Monika Wilhelm, Oliver Wupper-Schweers, Lisbeth Zogg Hohn. Kompetent begleitet wurde die Entwicklung des Handbuchs von der Steuergruppe mit Frieder Furler, Thomas Plaz, Katja Lehnert, Markus Bürki und Daniela Holenstein sowie von der Erstlesegruppe mit Jürg Bosshardt, Severin Oesch, Cornelia Schmid, Sabine Stückelberger, Katharina Wagner-Müller und Daniel Witkovsky. Herzlichen Dank!

Unser Dank geht auch an die Verantwortlichen für das Erscheinungsbild des Handbuchs: Alex Macartney (Illustrationen), Gion Pfander (Fotografie), Peter Hürlimann (Grafik Materialblätter), Franca Fosco, Howald Fosco Biberstein, Basel (Gestaltung Umschlag), Juerg Giger, Scantop AG, Zizers (Layout und Satz), Günther Fässler (Korrektur), Annemarie Huber (Administration) und Laura Hug (Rechte).

Danken möchten wir dem Theologischen Verlag Zürich. Christine Forster Wenger hat das Lektorat mit grosser Sorgfalt betreut und Lisa Briner Schönberger, Verlagsleiterin, hat das Buchprojekt mit viel Wohlwollen begleitet.

Wir wünschen uns, dass das Handbuch den Mitarbeitenden, Freiwilligen und Verantwortlichen in der Eltern- und Familienarbeit unserer Kirchgemeinden Impulse zuspielet und Modelle an die Hand gibt, wie sie die Gemeinschaft in der Kirche und ihre Angebote als attraktiven und lebensnahen Begegnungsraum der Generationen gestalten können, um so Eltern und Familien in unsere Kirchgemeinden einzubinden und ihnen den Raum zu geben, der ihnen zusteht.

Thomas Plaz-Lutz, Mitglied des Kirchenrats
Thomas Schaufelberger, Leitung Kirchenentwicklung
Katja Lehnert, Leitung Katechetik und Bildung

Winterthur und Zürich, im September 2017

Inhalt

Zum Gebrauch des Handbuchs *Eltern und Familien in der Kirche* 9

Einführung in das Handbuch

Einleitung: Kirche lebt in Begegnungen auf Augenhöhe	14
A Familie heute	16
B Lernort Familie als Chance	20
C Kirche, Eltern und Familien heute	22
D Intergenerationelles Lernen	24
E Familienfreundlichkeit entwickeln – das 5-Säulen-Modell für eine Generationenkirche	27

Kapitel 1 Vielfältiges Erleben im Kirchenraum

Einführung	32
1.1 Mit einer Schatzkiste die Kirche erkunden	34
1.2 Unsere Kirche wird gebaut	40
1.3 Die Kirche als Klangraum erleben	44
1.4 Mit allen Sinnen glauben. Be- <i>sinn</i> -licher Stationengang	48
1.5 Meditativer Stationenweg zu Psalm 8	56
1.6 Lichterfeier mit Adventsspirale	60

Kapitel 2 Gemeinsam unterwegs

Einführung	66
2.1 Mini-Familienpilgern <i>Gottes Liebe ist wie die Sonne</i>	68
2.2 Familienpilgern <i>Erde und Wasser, Feuer und Luft</i>	74
2.3 Abschlussfeier mit Labyrinth	80
2.4 Passionsweg <i>Von Palmsonntag bis Ostern</i>	84
2.5 Ostermorgenfeier mit Erinnerungsstationen und Osterfeuer	92

Kapitel 3 Generationen lernen gemeinsam

Einführung	98
3.1 Erste-Hilfe-Kurs für kleine und grosse Samariter	100
3.2 Meet & Eat mit den Zwinglis	106
3.3 Filmgespräch mit Eltern und Jugendlichen zum Thema Identität	116
3.4 Erzählcafé zur Konfirmation mit Jugendlichen und Senioren	120

Kapitel 4 Eltern-Foyers zu Themen des kirchlichen Unterrichts

Einführung	126
4.1 Die Bibel – ein Buch, viele Zugänge	130
4.2 Gottesbilder im Wandel	139
4.3 Wer ist Jesus? – Jesusbilder im Gespräch	148
4.4 Unsere Kirche heute – und morgen?	158
4.5 Was wir von der Taufe haben	167
4.6 Das Unservater – ein Gebet fürs Leben	173
4.7 Alle Jahre wieder: Die Advents- und Weihnachtszeit als Familie gestalten	182
4.8 Wenn dein Kind dich fragt ...: Mit Kindern über Tod und Sterben reden	190

Kapitel 5 Erlebniszeit für Klein und Gross

Einführung	200
5.1 Spielnachmittag: Verknüpft – vernetzt – verbunden	202
5.2 FamilienTag – eine generationenverbindende Erlebniszeit.....	208
5.3 Spielen und tanzen mit Mirjam.....	212
5.4 David dankt Gott	216
5.5 Extratipps für intergenerationelle Erlebniszeiten.....	220

Kapitel 6 Gemeinsam in Aktion

Einführung	228
6.1 In Gottes Kräutergarten	230
6.2 Kochen und feiern wie in biblischen Zeiten.....	234
6.3 Fotoprojekt in der Schöpfungszeit	240
6.4 Ein Festkreiskalender für das Kirchenjahr	244
6.5 Christvesper mit Kurztheaterstück <i>Blackout – das Licht scheint in der Finsternis</i>	250

Religionspädagogische Anknüpfungspunkte für Eltern- und Familienarbeit

Einführung: Familien immer wieder neu begegnen	256
Überblick: Begegnung, Beteiligung, Bildung für Eltern und Familien im rpg	258
A Erinnerungsbox zur Geburt	259
B Die Taufe – ein Weg beginnt	260
C Tauferinnerungsfeier mit Parcours durch die Kirche	262
D Singe mit de Chliinschte (Eltern-Kind-Singen)	264
E Fiire mit de Chliine	265
F Den Übergang in den Kindergarten feiern	266
G Kolibri	268
H Elterninformationsanlässe gestalten	269
I Überblick: Bausteine des Handbuchs für intergenerationelle Angebote	271
und Elternbildung zu Themen des kirchlichen Unterrichts im 2. bis 9. Schuljahr	

Anhang

Überblick: Bausteine für den Einbezug und die Teilnahme von Eltern im rpg	274
Kompetenzraster im rpg und angestrebte Kompetenzen der Bausteine	275
Die Materialien der Begleit-DVD im Überblick	278
Die Lehrmittelreihe <i>Zürcher Unterrichtshilfen</i>	286

Zum Gebrauch des Handbuchs

Eltern und Familien in der Kirche

«Gesamtziel ist es, mit Kindern, Jugendlichen und Familien den Glauben an Gott zu erfahren, ihn zu lernen, zu leben und zu gestalten.»

Aus: Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich (Hrsg.). *Das Religionspädagogische Gesamtkonzept rpg*. Zürich 2010. S. 4. (A Grundsätzliches).

Liebe Mitarbeitende in der Eltern- und Familienarbeit

Das vorliegende Handbuch der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich soll die Eltern- und Familienarbeit, die in vielen Kirchgemeinden von Mitarbeitenden und Freiwilligen mit viel Elan ständig weiterentwickelt wird, mit konkreten Ideen, Entwürfen und Materialien für intergenerationelle und elternbildende Anlässe unterstützen. Dazu bietet das Handbuch zu ausgewählten Themen des kirchlichen Unterrichts, den die Kinder in der Zürcher Kirche von der 2. Klasse bis zur Konfirmation besuchen, in sechs Kapiteln insgesamt 33 Bausteine an, die Eltern, Grosseltern und Paten einladen, den Glauben zusammen mit den Kindern und Jugendlichen und anderen Eltern, Grosseltern und Paten zu feiern, zu lernen, zu teilen und zu gestalten. So entsteht Raum für lebendige Gemeinschaft und tragfähige Beziehungen.

Das Handbuch im Überblick

Der Aufbau des Handbuchs *Eltern und Familien in der Kirche* orientiert sich am Vierklang des religionspädagogischen Gesamtkonzepts, dem Feiern, Lernen, Teilen und Gestalten. In den ersten beiden Kapiteln liegt der Schwerpunkt auf dem Feiern, im Kirchenraum und unterwegs. Das dritte Kapitel stellt das Lernen zusammen mit den Kindern und Jugendlichen und das vierte Kapitel das Lernen zusammen mit anderen Eltern, Grosseltern und Paten in den Mittelpunkt. Das fünfte Kapitel liefert Ideen für das gemeinsame Erleben und das sechste Kapitel fokussiert auf intergenerationelle Aktivitäten.

Das Handbuch beginnt mit einer thematischen **Einführung in das Handbuch**, die fünf aktuelle Schwerpunkte zum Thema Eltern und Familien entfaltet und mit kirchlicher Eltern- und Familienarbeit in Beziehung setzt.

Das **Kapitel 1 Vielfältiges Erleben im Kirchenraum** stellt die Kirche als Raum und Botschafterin des Glaubens ins Zentrum. Nicht nur der Gottesdienst, auch das Kirchengebäude ist eine Gestaltwerdung des Worts Gottes. Der Kirchenraum eröffnet Familien die Möglichkeit, den Glauben mit allen Sinnen zu erleben: sehend, hö-

rend, spürend, riechend, sich bewegend. Dazu laden die sieben Bausteine des Kapitels ein **(1.1–1.7)**, z. B. den Kirchenraum mit einer Schatzkiste erkunden.

Miteinander unterwegs zu sein und bewusst an Stationen innezuhalten ermöglicht es Familien, Gemeinschaft zu erfahren und die Schätze des Glaubens zu entdecken. Denn unterwegs wird man aufmerksam auf sich selbst, die anderen, die Schöpfung und Gott. Im **Kapitel 2 Gemeinsam unterwegs** werden in sechs Bausteinen **(2.1–2.6)** verschiedene Wegerfahrungen vorgeschlagen, z. B. pilgern mit Familien oder eine Adventsspirale begehen.

Die reformierte Kirche versteht sich als lernende Konfession. Lernen in der Kirche wird nicht nur in klassischen Lernsettings, sondern besonders durch Begegnungen und Dialog gefördert. Das **Kapitel 3 Generationen lernen gemeinsam** stellt das Lernen der Generationen voneinander und miteinander ins Zentrum. Die vier Bausteine **(3.1–3.4)** zeigen exemplarisch verschiedene Felder des intergenerationellen Lernens, z. B. in Kooperation mit dem Samariterbund oder in Form des Erzählcafés.

Das **Kapitel 4 Eltern-Foyers zu Themen des kirchlichen Unterrichts** umfasst acht Eltern-Foyers **(4.1–4.8)**, Bausteine für die Eltern- und Erwachsenenbildung zu ausgewählten und grundlegenden Themen des kirchlichen Unterrichts. Die Eltern-Foyers regen Eltern, Grosseltern und Paten zur Auseinandersetzung mit Themen an, mit denen sich auch die Kinder und Jugendlichen im kirchlichen Unterricht während der 2.–9. Klasse befassen, z. B. Bibel, Gottesbilder und Taufe. Erwachsene und Kinder arbeiten an denselben theologischen Themen, jedoch in zielgruppenorientierter Perspektive.

Jede Gemeinschaft, auch die Gemeinschaft in der Kirche, wird gestärkt durch gemeinsame Erlebnisse. Das **Kapitel 5 Erlebniszeit für Klein und Gross** beinhaltet vier Bausteine **(5.1–5.4)** für das gemeinsame Erleben in der Kirchgemeinde. Die Kirche soll ein Ort sein, an dem Familien sich wohlfühlen, an dem sie wertschätzende Begegnungen und Austausch mit anderen erfahren können. Der Baustein **5.5 Extratipps für intergenerationelle Erlebniszeiten** präsentiert zusätzlich 11 Ideen, die sich in der Praxis bewährt haben.

Das **Kapitel 6 Gemeinsam in Aktion** stellt mit fünf Bausteinen (**6.1–6.5**) das gemeinsame Aktivwerden von Klein und Gross ins Zentrum, z. B. gemeinsam pflanzen, kochen, fotografieren, basteln oder Theater spielen. Wenn Generationen gemeinsam tätig werden, entfalten sie ihre Talente und erfahren sich als Gestaltende. Das bereitet Freude und schafft Verbundenheit untereinander.

Das abschliessende Kapitel **Religionspädagogische Anknüpfungspunkte für Eltern- und Familienarbeit** zeigt, wie die Übergänge im Leben der Kinder und Familien mit kirchlichen Angeboten genutzt werden können, um die Kontakte zu den Eltern und Familien über Jahre hinweg zu pflegen und zu vertiefen.

Der Aufbau eines Bausteins

Die meisten Bausteine sind auf einer Doppelseite (selten: Zusatzseite) dargestellt. Auf der linken Seite finden sich Angaben, die für die Vorbereitung des Bausteins nützlich sind: *Zielgruppe*, *Zeit*, *Aufwand* sowie ein Bildelement und eine kurze Zusammenfassung der Ziele und Inhalte des Bausteins. Es folgen die Rubriken *Hinweise und Vorbereitungen* (praktische Informationen zur Vorbereitung und Durchführung des Bausteins), *Biblische Bezüge* (interessante Bibelstellen zum Thema des Bausteins), *Bezüge zum Kirchenjahr* (diese Rubrik entfällt, wenn kein Bezug zum Kirchenjahr herzustellen ist). Dann folgt die Auflistung des *Bonus-Materials* zum Baustein, das sich auf der Begleit-DVD jeweils beim Baustein findet. Die Rubrik *In den Zürcher Unterrichtshilfen* zeigt auf, wo zum Thema des Bausteins Verbindungen in den Lehrmitteln (siehe S. 286–288) zu finden sind. Abschliessend folgt die Rubrik *Literatur/Medien/Links* (siehe unten *Literatur/Medien/Links*).

Auf der rechten Seite ist der vorgeschlagene Ablauf des Bausteins dargestellt, in der linken Spalte flankiert von den Methodenpiktogrammen (siehe unten *14 Methodenpiktogramme*) und Sozialformen (siehe unten *Vier Sozialformen*), in der rechten Spalte von den verwendeten Materialien und Materialblättern.

Dann folgen die *Materialblätter* zum Baustein. Sie sind verkleinert abgebildet und stehen als PDFs auf der Begleit-DVD zum Ausdrucken bereit (siehe unten *Materialien auf der Begleit-DVD*). Die Materialblätter enthalten vielfältige Materialien zu den Bausteinen, z. B. Liturgieblätter, Erzählvorschläge, Lieder, Comics, Bilder, Grundlageninformationen, Blätter für die Stationenarbeiten, Postenblätter, Spielvorschläge, Bastelanleitungen, Arbeitsblätter mit Fragen für die Diskussion, Anregungen für einen Input, Texte für Spielszenen.

Die Materialblätter (z. B. M1.1.1), und das Bonus-Material (B1.1.1) sind je Baustein durchnummeriert, die erste Ziffer zeigt das Kapitel an (1 Vielfältiges Erleben im Kirchenraum), die zweite den Baustein innerhalb des Kapitels (1.1 Mit einer Schatzkiste die Kirche erkunden).

Abkürzungen

Vier Sozialformen im vorgeschlagenen Ablauf des Bausteins:

- PL** Arbeit im Plenum/in der Gesamtgruppe
- GA** Gruppenarbeit
- PA** Partnerarbeit
- EA** Einzelarbeit

Weitere Abkürzungen

- TN** Teilnehmende
- L** Leitende Person, leitendes Team
- RG** Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz
- SB** Schülerbuch (siehe S. 286f)
- AH** Arbeitshilfe (siehe S. 286f)

14 Methodenpiktogramme

Das Handbuch schlägt vielfältige und ganzheitliche methodische Zugänge zu den Themen vor. 14 Piktogramme stehen je für eine bestimmte methodische Gestaltung und ermöglichen einen raschen Überblick. Dabei ist zu beachten, dass manche Zuordnungen nicht eindeutig sind.



Austausch: Sich über Erfahrungen austauschen, eine Frage diskutieren, ein Gespräch zu einem Thema führen, die eigene Position mit einer Aufstellung sichtbar machen.



Reflexion: Über eine Frage oder ein Thema nachdenken, das einen persönlich betrifft.



Bild: Ein Kunstbild betrachten, einen Comic lesen, eine Foto machen.



Text: Einen Text lesen oder schreiben, ein Materialblatt bearbeiten.



Spiel: Ein Würfelspiel spielen, ein Kommunikationsspiel durchführen.



Rollenspiel: Eine Spielszene oder ein Theaterstück spielen.



Erlebnisübung: Mit allen Sinnen wahrnehmen, eine Vertrauensübung durchführen, eine Wahrnehmungsübung machen.



Input: Ein Kurzreferat halten, Informationen vermitteln (meist durch Leitende/-n).



Kreatives Gestalten: Mit verschiedenen Materialien oder in einer bestimmten Technik ein Bild, mit Naturmaterialien Land Art gestalten, handwerklich tätig sein.



Film: Einen Film(ausschnitt) ansehen.



Hörstück: Ein Lied hören oder einen Video-clip ansehen.



Singen: Gemeinsam ein Lied singen.



Feiern: Einen Gottesdienst feiern, ein Ritual erleben, ein Gebet sprechen.



Essen: Gemeinsam einen Apéro oder eine Mahlzeit zu sich nehmen.

Materialien auf der Begleit-DVD

Die Begleit-DVD zum Handbuch ist nach den sechs Kapiteln und den dazugehörigen Bausteinen gegliedert. Jeder Baustein-Ordner enthält **Materialblätter** (PDFs aller zum Baustein gehörenden Materialblätter zum Ausdrucken; Vorschau beim Baustein in Form eines verkleinerten Abdrucks), viele Baustein-Ordner enthalten zusätzlich **Bonus-Material** (z. B. Bilder, Fotos, Illustrationen, Plakate, Anleitungskarten, Powerpoint-Prä-

sentationen, Spiele, einen Animationsfilm, Lieder, Grundlageninformationen), die heruntergeladen werden können. Word-Dateien und Powerpoint-Präsentationen können bearbeitet werden.

Einen Überblick über das ganze Material auf der Begleit-DVD bietet die Liste *Die Materialien der Begleit-DVD im Überblick* (S. 278–285).

Voraussetzungen für die Nutzung der Begleit-DVD: Computer mit (gegebenenfalls externem) DVD-Laufwerk; Betriebssystem Windows 7 und höher, Android oder Mac OS X 10.6 und höher.

Literatur/Medien/Links

Die angegebenen Medien, Bücher und Filme können grösstenteils in Relimedia, der ökumenischen Medienstelle der Zürcher Landeskirchen (www.relimedia), oder in religionspädagogischen Medienstellen anderer Kantonalkirchen ausgeliehen werden (Kontakte siehe www.relimedia.ch/netzwerk).

Nehmen Sie Kontakt auf!

Haben Sie eine Anregung oder ein Feedback? Wünschen Sie Austausch oder ein Coaching für die Weiterentwicklung der Eltern- und Familienarbeit in Ihrer Kirchgemeinde?

Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Jessica Stürmer Terdenge
Eltern- und Erwachsenenbildung
Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich
Blaufahnenstrasse 10, Postfach
CH-8024 Zürich
Tel. +41 (0)44 258 92 91
E-Mail jessica.stuermer@zh.ref.ch
www.zhref.ch

Dorothea Meyer-Liedholz
Lehrmittel und Praxismaterialien
Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich
Blaufahnenstrasse 10, Postfach
CH-8024 Zürich
Tel. +41 (0)44 258 92 96
E-Mail dorothea.meyer@zh.ref.ch
www.zhref.ch

Einführung in das Handbuch
Eltern und Familien in der Kirche

Einführung in das Handbuch

Eltern und Familien in der Kirche

Einleitung: Kirche lebt in Begegnungen auf Augenhöhe

Jessica Stürmer Terdenge

Wie geht die Kirche mit Verschiedenheit um?

Menschen leben in Beziehungen. Sie begegnen einander, lernen voneinander, teilen Freude und Leid. So folgen sie ihrem Bedürfnis nach Kontakt und Kommunikation. Ähnlich verhält es sich mit dem Glauben. Glaube wird in Gemeinschaft geteilt und so erfahrbar.

Familien sind verschieden und gestalten ihr Leben und ihren Glauben individuell. Auch im Blick auf Nähe oder Distanz zur Kirche haben sie nicht die gleichen Erwartungen. Dazu kommt, dass Kinder und Erwachsene unterschiedliche Bedürfnisse und Ansprüche haben. Diese gilt es wahrzunehmen und zu respektieren. Da ist eine offene und wertschätzende Haltung vonseiten der Kirche und ihrer Mitarbeitenden gefragt. Ebenso ist zu beachten, dass die Zugänge zu bestimmten Themen, die Aneignungsprozesse und Lernformen der jeweiligen Altersstufe angepasst werden müssen.

Doch was meint «Haltung»? Es ist nicht einfach, diesen viel strapazierten Begriff genau zu definieren. Haltung ist zunächst etwas Innerliches, Persönliches und Individuelles. Sie wird durch Werte, bisherige Erfahrungen und eigene Befindlichkeiten beeinflusst. Sie entwickelt sich auch, wenn Menschen miteinander leben und einander begegnen. Vielfältige Beziehungserfahrungen prägen den Einzelnen. Bezugspersonen wie Eltern, Grosseltern, Lehrpersonen, Freunde eröffnen den Blick auf den anderen und fördern somit die Entwicklung des Einzelnen. Dieses Zusammenspiel ist kontextabhängig, das heisst, Räume und Orte fördern oder hindern Beziehungen.

Eine professionelle Haltung der kirchlichen Mitarbeitenden entsteht durch gemeinsam vereinbarte Handlungsrichtlinien und ständige Selbstreflexion. Daher ist Haltung etwas, das durch den Kontext, die eigenen Möglichkeiten und die Bedürfnisse der anderen in Entwicklung begriffen ist.

Theologische Grundlage:

Priestertum aller Glaubenden

Wenn die Kirche das reformatorische Prinzip des Priestertums aller Glaubenden ernst nimmt, hat das Auswirkungen auf die Haltung. Dann begegnet die Kirche Menschen auf Augenhöhe und respektiert sie mit ihrer je eigenen Biografie. Doch es gibt verschiedene Faktoren, die eine offene Kommunikation auf Augenhöhe blockieren können, z.B. Unterschiede in der Bildung oder Herkunft aus verschiedenen sozialen Milieus. Ein

Zugang zu einem religiösen Thema beginnt nie bei null. Jede und jeder bringt Vorwissen, Vorbehalte, Erfahrungen, Verletzungen, Gefühle und Ängste mit. Kinder und Erwachsene sind verschiedene Individuen mit unterschiedlichen Werten, Familiengeschichten und Glaubensvorstellungen.

Wenn die Kirche unterschiedliche Lebens- und Glaubensentwürfe respektiert, dann besteht die Hoffnung, dass Menschen sich ernst genommen und angesprochen fühlen. Es bietet sich die Chance, vielfältige Räume aufzutun, damit Menschen ihre eigenen Ideen und Fähigkeiten einbringen können und das Priestertum aller Glaubenden eine lebendige Kirche an den verschiedensten Orten erfahrbar macht. Unterstützung erhalten sie dabei vonseiten der Kirche durch Wissensvermittlung, transparente Kommunikation und Freiräume, um partizipativ Kirche mitgestalten zu können.

Ziel kirchlicher Bildungsarbeit:

Teilhabe aller Beteiligten

Bildung und Kirche gehören traditionell eng zusammen. Die Kirche fördert daher die Bildungsarbeit mit allen Generationen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene werden auf ihrer Suche nach Orientierung und Antworten auf Lebens- und Glaubensfragen von der Kirche begleitet (siehe Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, KO Art. 70).

In Offenheit für die kulturelle und religiöse Vielfalt in unserer Gesellschaft zeigt die Kirche reformiertes Profil. Das Zeigen dieses Profils geschieht in einem offenen Prozess und sucht die Auseinandersetzung und Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Bildungsanbietern. Die bessere Vernetzung der Bildungsangebote verschiedener Akteure wie Kirche, Schule, Kindergarten und anderer Kooperationspartner ermöglicht es, flexibel und profiliert auf die Herausforderungen des demografischen und sozialen Wandels einzugehen.

Ein Beispiel für eine Kooperation in der kirchlichen Familienarbeit ist die Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Samariterbund. Die Thematik «Nothilfe – richtig handeln im Ernstfall» wird im Baustein 3.1 *Erste-Hilfe-Kurs für kleine und grosse Samariter* in einem generationellen Lernsetting angeboten und mit der biblischen Geschichte vom barmherzigen Samariter verknüpft. Die Zusammenarbeit von Kirche und Samariterbund fördert eine Sensibilisierung und Schulung für Notfälle im Alltag und zeigt auf, wie lebensrelevant

die biblische Botschaft, sich für den Nächsten einzusetzen, ist.

Lebenslanges Lernen ist ein Prozess, der sich an den verschiedenen Orten der eigenen Lernbiografie einmal mehr, einmal weniger mit den gesellschaftlichen Erfordernissen auseinandersetzt. Letztlich geht es um Teilhabe am sozialen Leben. Kirche bietet Orte, an denen Menschen sich begegnen und partizipative Prozesse stattfinden können, um gemeinsam Kirche über alle Lebensphasen hinweg mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen. Unter Partizipation sind verschiedene Arten und Formen der Beteiligung wie Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung und Mitbestimmung zu verstehen. Im Handbuch *Eltern und Familien in der Kirche* wird Partizipation als das Recht auf freie, gleichberech-

tigte und öffentliche Teilhabe aller Beteiligten verstanden. Dies ist ein Idealbild des Partizipationsverständnisses, die Wirklichkeit wird sich immer wieder daran messen müssen. Die Bausteine im Handbuch *Eltern und Familien in der Kirche* ermöglichen Eltern und Kindern Teilhabe auf verschiedenste Art und Weise.

Die Vision einer partizipativen Kirche ist eine Triebfeder der kirchlichen Bildungsarbeit und auch dieses Handbuchs. Die Bausteine und Eltern-Foyers ermöglichen Begegnungen und Teilhabe am kirchlichen Miteinander-Unterwegssein. Sie fördern persönliche und gemeinsame Lernprozesse, sich mit eigenen und anderen Vorstellungen von Gott und der Welt auseinanderzusetzen und Orientierung in den Herausforderungen des Lebens zu finden.

A Familie heute

Jessica Stürmer Terdenge



Offene Familienformen

Dem Handbuch *Eltern und Familien in der Kirche* liegt ein offenes Verständnis von Familie und Elternschaft zugrunde.

Familie ist eine Gemeinschaft von mindestens zwei Personen unterschiedlicher Generationen, die durch biologische und/oder soziale Elternschaft verbunden sind. Eltern sind Mutter und Vater gleichermaßen. Es wird nicht zwischen biologischer, rechtlicher oder sozialer Elternschaft unterschieden. Ansprechpersonen für die kirchlichen Angebote sind diejenigen Eltern, die langfristig für das Kind Verantwortung übernehmen und den Kirchgemeinden vor Ort als Erziehungsverantwortliche bekannt sind. Das erfordert von den kirchlichen Mitarbeitenden immer wieder Fingerspitzengefühl, um in offenen Familienformen alle Verantwortlichen und Interessierten anzusprechen.

«Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist» (Gen 2,18)

Es ist eine Grunderfahrung des Lebens, dass Menschen in Beziehungen leben. Erst im Erleben des Gegenübers, des Du, erfahren wir uns selbst als Ich. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hat es treffend formuliert: «Der Mensch wird am Du zum Ich.»

Menschen leben in verschiedensten Beziehungsformen. Die beiden Schöpfungsberichte erzählen von zwei Beziehungsebenen, die grundlegend sind für unser Leben: Die Beziehung zu Gott und die Beziehung zu den Menschen. Beziehungen sind nicht statisch, sondern ein Miteinander und Voneinander, ein Geben und Nehmen. Denn das Leben ist ein ständiger Prozess und, ob allein, als Paar oder Familie, einem stetigen Wandel unterworfen.

Beziehungen, Ehe, Familie können und sollen Orte verlässlicher Sorge sein, in denen Liebe, Vertrauen und Solidarität gelebt und erlernt werden. Diese Beziehungen sind vielfältigen Herausforderungen ausgesetzt, so dass sie der besonderen Unterstützung und Pflege bedürfen.

«Doing Family»

Familie ist heute ein komplexer und vielfältiger Begriff. Jeder und jede bringt seine und ihre Erfahrungen mit der eigenen Herkunftsfamilie mit. Ebenso prägen uns unterschiedliche Bilder von Familie, die uns in den Medien, in der Literatur und in unserem Umfeld begegnen. Die einstigen Lebenszyklen haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die zeitliche Ausdehnung bis zum Beginn der Familienphase nimmt zu, die eigentliche Familienphase hingegen hat sich proportional zur gesamten Lebenszeit verkürzt, da sich die Kinderzahl verringert und die Lebenserwartung erhöht hat. Diese Veränderungen der Zyklen im Lebenslauf haben zur Folge, dass es weniger Familienhaushalte gibt. Die Menschen werden älter und dadurch dehnt sich die nachelterliche Phase aus.

Im 18. Jahrhundert wurde das bürgerliche Ideal der Familie durch eine klare Rollenverteilung von Mann und Frau geprägt, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind: die Trennung von männlicher Erwerbswelt und weiblicher Familiensphäre mit Haushalt und Kindererziehung. Doch dieses Bild von Familie entspricht immer weniger den dynamischen gesellschaftlichen Realitäten. Familie ist ein Prozess, der nicht zeitlich festlegbar ist. Familie geschieht, indem ihre Mitglieder gemeinsam (oder auch nicht) leben, handeln, wohnen, sich zueinander verhalten, sei es in mehr, sei es in weniger gelingenden Konstellationen.

Die Soziologen Karin Jurczyk und Andreas Lange führten die prozessorientierte Formulierung «Doing Family» ein, um Familie als ein gemeinschaftliches Ganzes und eine Lebensform zu beschreiben, die sich «in den Mikroprozessen familialer Lebensführung konstituiert» und mehr ist als nur verschiedene Individuen, die nebeneinander leben. Eine Familie lebt zusammen und bildet eine wichtige Grundlage, auf der eine Gesellschaft basiert. Was in Familien an «Fürsorge und Verantwortung, Beziehung und Liebe zwischen unterschiedlichen Geschlechtern und Generationen» geschieht, hat Auswirkungen auf die Gestaltung der Gesellschaft. (beide Zitate: Karin Jurczyk / Andreas Lange, *Familie und die Vereinbarkeit von Arbeit und Leben*, S. 14)

Die zunehmende Pluralität der Lebensformen wirkt sich auch auf die Rollenverteilung in der Familie aus: Soziologen sprechen von Familie als Herstellungsleistung, weil Familie sich permanent in einem Prozess befindet, um den Alltag zu gestalten. Selbstverständliche Rollenzuweisungen werden abgelöst von flexiblen Lösungen, die der jeweiligen Familiensituation angepasst werden, z.B. Elternzeit, Aufteilung der Hausarbeit, Erwerbstätigkeit beider Elternteile, Betreuung der Kinder.

Immer weniger Kinder, immer mehr Beachtung

Der Wandel der Familiengrösse hat Auswirkungen auf das Aufwachsen von Kindern. Das Beziehungsgefüge verändert sich. Einerseits finden weniger gruppenspezifische Prozesse statt, da Geschwister und nachbarschaftliche Spielgefährten fehlen, andererseits wird die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern intensiver. Die Intensität der Beziehungen, die finanziellen Aufwendungen und der zeitliche Betreuungsumfang nehmen zu. Kleinkinder erleben daher in ihren ersten Jahren hauptsächlich Erwachsene als Kontaktpersonen. Das Fehlen von Seitenverwandten wie Tanten, Onkeln, Cousinen und Cousins verstärkt die vertikale Linie, während die horizontale schwächer wird. Wenn Nachbarkinder fehlen, wird es notwendig, das eigene Kind in Kontakt mit anderen Kindern zu bringen. Krabbel-, Spiel-, Musik- und Turngruppen oder Kindertagesstätten ermöglichen Begegnung mit Gleichaltrigen. Die Soziologin Rosemarie Nave-Herz zieht daraus folgenden Schluss: «So bedeutet die Pädagogisierung, die Institutionalisierung und die ›Verinselung von Kindheit‹, dass Kinder in relativ frühem Alter – je nach Aufgabenstellung – mit sehr unterschiedlichen Personengruppen zu tun haben, die keineswegs immer untereinander in Verbindung stehen. Die traditionelle ganzheitliche Erfahrung der Kinder wird ersetzt durch die Erfahrung mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und Personen.» (Rosemarie Nave-Herz, *Familie heute*, S. 37) Kirchliche Familienarbeit kann dieser «Verinselung von Kindheit» entgegenwirken, indem sie kontinuierliche Angebote für Familien anbietet, in denen über Jahre hinweg, von der Taufe bis zur Konfirmation und darüber hinaus, Begegnung, Austausch, Vernetzung, Un-

terstützung und Entlastung angeboten werden (siehe hinten im Handbuch *Religionspädagogische Anknüpfungspunkte für Eltern- und Familienarbeit*).

Entgrenzung von Arbeit und Privatleben

Die ehemals klaren Grenzen zwischen den Bereichen Arbeit und Privatleben verändern sich. Die räumliche und zeitliche Trennung von Arbeits- und Freizeit, Öffentlichem und Privatem löst sich auf. Die Sozialwissenschaft spricht von «Entgrenzung». Die digitalen Möglichkeiten machen den Menschen rund um die Uhr erreichbar, die Vermischung von Arbeit und Privatem ist möglich. Die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und familiärer Sorge bleibt meist ein Problem der Mütter. Die Flexibilität von Arbeitszeit ist ein Vorteil für die Kinderbetreuung, familienfreundliche Arbeitszeiten auch für Väter sind aber noch nicht selbstverständlich. Mütter und Väter sind gezwungen, wegen der ständigen Erreichbarkeit und Überfülle der Angebote selbst für Abgrenzung zu sorgen und zeitliche und räumliche Grenzen zu ziehen.

Kirchliche Familienarbeit muss diesem Sachverhalt Rechnung tragen und ihre Angebote überdenken und flexibel anpassen. Begegnungsformen mit Mittag- oder Abendessen entlasten Familien. Überschaubare zeitliche Formate am Wochenende von 90 bis maximal 180 Minuten lassen Freiraum für die eigene Wochenendgestaltung und belasten nicht die ohnehin angefüllte Arbeitswoche.

Freizeitunternehmungen mit der Familie

Anfang des letzten Jahrhunderts wurde die freie Zeit meist in alters-, geschlechts- und berufsspezifischen Gruppen verbracht. Gesellschaftliche Krisen- und Umbruchzeiten förderten die Familienbezogenheit. Heute gehört es zu den Aufgaben der Kernfamilie, Freizeit gemeinsam zu verbringen. Vor allem wenn die Kinder kleiner sind, werden viele Freizeitunternehmungen mit allen Familienmitgliedern unternommen. Wenn die Kinder grösser werden, nimmt die gemeinsame Freizeitgestaltung ab und es finden vermehrt Aktivitäten nur noch mit einem Elternteil und dem heranwachsenden Kind statt. Familien, die keine familienkonzentrierte Freizeitgestaltung durchführen, werden schnell als «Problemfamilien» abgestempelt. Die gesellschaftliche Norm forciert das Gemeinsame im Freizeitverhalten der Familie.

Die Konzentration auf die Familie schliesst aber Ausserkontakte nicht aus. Öffentliche Räume wie Spielplätze, Turnhallen und Schwimmbäder ermöglichen ausserfamiliale Freizeitaktivitäten. Während früher die Kinder hauptsächlich auf der Strasse oder im Garten spielten, gibt es heute eine spezialisierte und organisierte Freizeitkultur.

Kirchliche Familienarbeit kann diesem familialen Freizeitverhalten entgegenkommen, indem sie Räume und Formate anbietet, in denen Familien gemeinsam Frei-

zeit verbringen können. Dabei ist wichtig zu überlegen, worin die Attraktivität für Familien besteht, ihre gemeinsame Zeit im kirchlichen Raum zu verbringen. Entlastung der alltäglichen Familienorganisation spricht z. B. dafür, Veranstaltungen mit einem gemeinsamen Essen zu verbinden. Begegnung mit anderen Familien kommt dem Wunsch entgegen, Kinder mit anderen Kindern in Kontakt zu bringen und sich selbst als Eltern mit anderen Erwachsenen über Gott und die Welt auszutauschen oder einfach Zeit miteinander zu verbringen. An erster Stelle steht die Begegnung und das gemeinschaftliche Erleben, alles andere, z. B. das Bildungsangebot der Kirche, entwickelt sich daraus.

Alleinerziehende Eltern

Ein-Eltern-Familien sind Familien mit Kindern, deren Eltern nicht im gleichen Haushalt leben. 14% aller Familienhaushalte mit Kindern in der Schweiz sind Ein-Eltern-Familien (Bundesamt für Statistik, 2012–2014). Es scheint, dass in Ein-Eltern-Familien aufgrund von Belastungen durch Trennung oder Scheidung eher Erziehungsprobleme zu beobachten sind bzw. dass Ein-Eltern-Familien in der öffentlichen Wahrnehmung als soziale Randgruppe mit Sorgen und Nöten betrachtet werden. Das Armutsrisiko ist für Ein-Eltern-Familien erhöht. Jedoch lässt sich auch belegen, dass alleinerziehende Mütter oft mehr soziale Kontakte und mehr Ansprechpersonen bei Problemen haben als vergleichbare verheiratete Mütter. Indem sich das soziale Umfeld erweitert, profitieren auch die Kinder von der erweiterten Aussenorientierung.

Kirchliche Familienarbeit kann neben Beratungsangeboten etwa zur rechtlichen Situation von Alleinerziehenden oder zur seelsorgerlichen Unterstützung speziell auf sie zugeschnittene Formate anbieten, in denen sich Alleinerziehende untereinander austauschen, Kontakte knüpfen und Sicherheit in der neuen Lebenssituation gewinnen können. Angebote für die Betreuung der Kinder entlasten die herausfordernde Gestaltung des Alltags.

Gestaltung von Familienleben bei räumlicher Trennung

Eine Folge von Trennung der Eltern kann Multilokalität sein, d. h. Leben an mehreren Orten. Immer häufiger wohnen Eltern und ihre minderjährigen Kinder zeitweilig oder langfristig nicht in einem Haushalt zusammen. Der Alltag an verschiedenen Orten stellt diese Familien vor besondere Herausforderungen.

Kirchliche Familienarbeit muss sich Gedanken machen, welche Folgen das für die Kirchgemeinden haben könnte. Wer ist Ansprechpartner? Wie können auch die Familienmitglieder einbezogen werden, die nicht vor Ort wohnen? Findet das kirchgemeindliche Leben an verschiedenen Orten statt? Diese Fragen und ihre möglichen Antworten erfordern von Kirchgemeinden eine sorgfältige Kommunikation und eine flexible Handhabung.

Grosseltern und Wahlverwandte

Grosseltern können neben den Eltern und den Lehrpersonen in Kindergarten und Schule wichtige Bezugspersonen für Kinder sein. Sie bieten den Eltern Unterstützung im Familienalltag und können vertraute Verbündete für die Kinder werden. Im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern ermöglichen Grosseltern auch eine kostengünstige Variante der Kinderbetreuung.

Es kann für Grosseltern eine Herausforderung sein, die eigene Rolle in der Familienkonstellation zu finden, wenn sie als Betreuungspersonen mit den Enkelkindern in engen Kontakt kommen. Sie haben die Chance, ein besonderes Vertrauensverhältnis zu den Enkeln aufzubauen, da sie der Erziehungsverantwortung enthoben sind. Das Gleichgewicht zwischen Einmischung und Rückzug zu halten, ist aber für sie eine herausfordernde Aufgabe.

Im Bereich Kirche und Glaube kann die unterschiedliche Sicht- und Lebensweise der Generationen zu Auseinandersetzungen führen, aber auch ein spannendes Gespräch über Gott und die Welt in Gang setzen. Grosseltern, Eltern und Kinder können voneinander lernen, denn die generationell verschiedenen Fragen und Antworten bieten reichlich Gesprächsstoff. Mittlerweile gibt es Vereine, die Menschen ohne Angehörige miteinander in Kontakt bringen, damit generationenübergreifend familienähnliche Bindungen entstehen können.

Kirchliche Familienarbeit kann dazu beitragen, Grosseltern und Wahlverwandte gleichermaßen anzusprechen und einzuladen.

Konfessionsverbindende Familien

Die Schweiz weist heute Merkmale einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft auf. Die Zahl der konfessionsverschiedenen oder, je nach Blickwinkel, konfessionsverbindenden und auch der religionsverschiedenen Ehen nimmt zu. An Lebensübergängen wie Geburt, Erwachsenwerden, Hochzeit und Tod stellen sich Fragen zu religiösen Praktiken und Ritualen. Die gemeinsame Erziehung und Verantwortung für die Kinder kann je nach religiöser Einstellung zu Konflikten führen. Wenn Kinder zwischen Konfessionen und Religionen aufwachsen, dann erfordert dies Fingerspitzengefühl der Erziehenden und auch der jeweiligen Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften. Der Fokus auf die gemeinsame Glaubensüberlieferung kann in einer gemischtkonfessionellen Familie den Kindern Stabilität geben und den Glauben vertiefen. Kinder lernen, mit den konfessionellen Unterschieden umzugehen, wenn sich die Eltern in verschiedenen Kirchen zu Hause fühlen. Die Variante, Kinder in religiöser Neutralität zu erziehen und auf Gottesdienstbesuche zu verzichten, würde ihnen viel an Erleben und Lebens- und Glaubensgestaltung vorenthalten.

Kirchliche Familienarbeit kann heute gar nicht anders, als über den Tellerrand zu schauen und sich der Le-

benswirklichkeit von Familien zu stellen. Die Zusammenarbeit mit anderen Konfessionen sollte als Chance gesehen werden, die Vielfalt religiösen Lebens kennenzulernen und sich auf das Gemeinsame zu besinnen. Im Vorschulbereich ist die ökumenische Familienarbeit verbreitet, beim konfessionellen Unterricht auf dem Weg zur Konfirmation bzw. zur Kommunion und Firmung liegt es im Interesse der Institutionen, getrennte Wege zu gehen. Oder wäre es denkbar, einige Unterrichtsthemen wie Gebet oder die Einführung in die Bibel gemeinsam durchzuführen?

Als konfessionsverbindendes Beispiel sei hier die katechetische Ausbildung im Kanton Aargau genannt. Die Ausbildung «ModulAar» ist einheitlich für katholische und reformierte Religionslehrkräfte. Sie besteht aus

ökumenisch abgestimmten und konfessionell eigenständigen Pflicht- und Wahlpflichtmodulen (www.kathaargau.ch/katechese-medien/oeku-bildung-ag).

Literatur

- Karin Jurczyk/Andreas Lange. *Familie und die Vereinbarkeit von Arbeit und Leben. Neue Entwicklungen, alte Konzepte*. In: Diskurs 3/2002. S. 9–16.
- Gabriela Lischer. *Familie und religiöse Erziehung*. In: Dies./Kuno Schmid/Gregor Schwander. *Mit Eltern zusammenarbeiten in Gemeindekatechese und Unterricht*. Netzwerk Katechese. Rex Verlag, Luzern 2013.
- Rosemarie Nave-Herz. *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2015.

Was sich Familien wünschen

- Rückhalt durch die Gemeinschaft
- Ein Netz für ihre Erziehungstätigkeit
- Anerkennung und Wertschätzung der speziellen familiären Situation und des familiären Stils
- Verschiedene und verlässliche Bezugspersonen für die Kinder
- Entlastung
- Anlaufstellen für Probleme, Fragen, Ängste; Beratung
- Austausch und Kontakt mit andern Eltern
- Unterstützung im Familienalltag
- Kontakt mit anderen Generationen
- Praktische und theoretische Hilfe bei Erziehungsfragen, Hausaufgaben, Überforderung, Erschöpfung
- Eine familienfreundliche Struktur in Kirche, Schule und Arbeit
- Die Möglichkeit zur egalitären Rollenteilung
- Gemeinsame Erlebnisse mit andern Familien
- Unkomplizierte und preisgünstige Begegnungsorte
- Orte, wo Kinder gefahrlos und mit Qualität spielen können
- Öffentliche Räume, in denen Kinder willkommen sind

Aus: *Grundlagen Familie*, Basispapier der Familien-Generationen-Kirche, 2010

B Lernort Familie als Chance

Jessica Stürmer Terdenge



Familie – Urzelle des Lebens

Erziehung geschieht an unterschiedlichen Orten. Neben den Lernorten Schule, Kirche und Gemeinwesen ist der erste und prägendste Lernort die Familie. Dort werden die Weichen für die Entwicklung des Urvertrauens und der Ich-Findung des Kindes gestellt.

Die Familie ist die Urzelle des Lebens. In Familien werden soziales Lernen und praktischer Glaube eingeübt. Erfahrungen von Vertrauen, Streiten und Versöhnen, Schuld und Verantwortung fördern die Identitätsbildung und helfen bei der Werteorientierung. Die Aufgabe der Eltern ist die Erziehung der Kinder. Auch die religiöse Erziehung liegt in der Verantwortung der Eltern. Im Blick auf den Bildungsauftrag der Kirche werden oftmals Eltern und Familien als Objekte kirchlichen Handelns betrachtet. Doch Eltern und Familien bringen per se schon ihre Erfahrungen und Erwartungen in Bezug auf Glaube und Kirche mit. Sie haben vielleicht andere Fragen und Wünsche, als kirchliche Bildungsarbeit sie sich vorstellt. Wer bestimmt eigentlich die Lerninhalte? Wo und wie finden Lernen und Begegnung statt? Diese Fragen fordern zu einem Perspektivenwechsel auf. Wenn vom Subjekt aus gedacht wird, dann können Begegnung und Lernen zu Prozessen der zwischenmenschlichen Kommunikation und Interaktion werden.

Kirchliche Familienarbeit tut gut daran, den Lernort Familie zu würdigen. So bieten sich Chancen für offene und wertschätzende Begegnungen. Es gilt, die Bedürfnisse der einzelnen Familien in Erfahrung zu bringen, sie ernst zu nehmen und ihnen Räume und Orte zu eröffnen, wo sie ihre Erfahrungen, Fragen und Wünsche einbringen können. Dann kann auch darauf verzichtet werden, wertend und behauptend von «Traditionsabbruch» oder «Mangel an kirchlicher Sozialisa-

tion» zu sprechen. Menschen sind und bleiben Suchende und sie haben Verantwortung für ihr Leben. Kirche sollte diese Realitäten respektieren und Familien offen begegnen, denn mit «viel Liebe, Zeit und Nervenkraft schaffen Eltern mitten im schnellen gesellschaftlichen Wandel geschützte Räume, in denen sich ihre Kinder entfalten» können, wie es der Professor für Praktische Theologie Christoph Morgenthaler formuliert (Christoph Morgenthaler, *Abendrituale*, S. 255).

Familien gestalten Glauben individuell

Jede Familie ist ein Mikrokosmos. Die Individualisierung des Glaubens findet auch in den Familien statt: Familien lassen sich von religiösen und kulturellen Traditionen anregen und gestalten je nach Vorlieben und Kontext ihre ganz eigene Art, Glaube zu leben. Christoph Morgenthaler stellt fest: «Eine starke Differenzierung von familiären Lebensmodellen, Beziehungsformen, religiösen Deutungsmustern und Praktiken ist heute die Regel. Das macht nicht nur <die> Familie als abstrakte Größe zu einem eigenwilligen Gegenüber in der Gemeindepraxis, sondern jede einzelne Familie in ihrer je eigenen Form.» (Christoph Morgenthaler, *Abendrituale*, S. 275)

Offene Begegnung von Familie und Kirche

Die Theologin Rahel Voirol-Sturzenegger fordert kirchliche Akteure in der Familienarbeit auf, die Wünsche und Ansichten der Eltern aufmerksam und offen einzubeziehen in die Inhalte und die Gestaltung der Angebote für Familien und Kinder: «Reformiertes Denken spricht der Kirche keine Deutungshoheit über theologische Fragen zu. Religionspädagogisch und theologisch geschulte Personen sind ExpertInnen, die ihr Wissen in den Dienst der Kinder und deren Familien stellen, die